



Abend -

Zeitung.

174.

Donnerstag, am 22. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Neue Aufschlüsse über Caspar Hauser.

(Fortsetzung.)

Zwei Jahre sind verflossen; geht auch noch das dritte hin ohne Entdeckung, so dürfte dieselbe kaum mehr zu hoffen seyn. Jeder Tag macht sie schwieriger, besonders deswegen, weil mit jedem Tage Caspar's Erinnerungen schwächer werden müssen, weil täglich neue Eindrücke darüber kommen. Wird dieses Jahr aber mit voller Thätigkeit benutzt — nicht Hauser's wissenschaftliche Ausbildung, sondern die Entdeckung seiner Herkunft, die Entdeckung der Verbrecher, ist der wichtigste Punkt, — und ich hege die feste Ueberzeugung, daß bei bedeutenden Mitteln, bei einsichtvollem, energischem Verfahren, die Sache entdeckt werden muß! —

Es gibt hier zwei Fälle:

entweder man entdeckt mit Hilfe Caspar Hauser's und mittels polizeilicher Maßregeln den Ort, wo der junge Mann so lange verborgen gehalten wurde, und denjenigen, der ihn verborgen hielt,

oder:

es erwachen in Caspar Hauser so lebhaftere Erinnerungen aus der Kindheit, daß man dadurch zur Entdeckung des Ortes gelangt, wo er seine frühesten Jahre verlebte, und der Personen, welche ihn damals umgaben.

Ob der Aufenthalt während seiner Kinderjahre dem seines Gefängnisses nahe oder fern ist, würde sich aus immer deutlicher erwachenden Erinnerungen ergeben.

Nehmen wir zunächst den ersten Fall, die Auffindung von Hauser's Gefängniß.

Rechnet man, daß Hauser um Mitternacht aus dem Gefängniß geholt wurde, daß der Unbekannte ihn bis zu Tagesanbruch (Sonabend, den 24. Mai 1828,) forttrug, daß der Tag gegen 4 Uhr anbrach, so hatte man bis dahin höchstens vier Stunden Weges zurückgelegt.

Man ging den ganzen Tag hindurch; aber bei Caspar's langsamen Gehen, bei dem oft nöthigen Ausruhen, bei den Umwegen, um Menschen zu vermeiden, sind an diesem Tage wohl höchstens acht Stunden gerader Entfernung zurückgelegt worden.

Es wurde die Nacht hindurch geruht und Sonntag, den 25. Mai, den Tag über fortgeschritten. Caspar hatte besser gehen gelernt; rechnen wir für diesen Tag zehn Stunden als Maximum.

Man ruhte die Nacht, brach vielleicht gegen 4 Uhr auf (Montag, den 26. Mai); rechnet man 2 Stunden für Ruhe, Umkleiden, Instruction und Trennung von dem Unbekannten, und daß Hauser zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags in Nürnberg eintraf, so sind an diesem Tage vielleicht 6 Stunden, höchstens 8 zurückgelegt worden.

Dies gibt eine Summe von 30 Stunden oder 15 Meilen im Maximum.

Innerhalb eines Umkreises von 15 Meilen um Nürnberg also, wenn Caspar's Angaben richtig sind, muß der Ort seyn, wo der junge Mann gefangen gehalten wurde.

Von Norden her, aus der Gegend des Bai-reuth'schen und Bamberg'schen, — oder von Westen her, aus den Gegenden um Würzburg, um Dünkelsbühl, — dafür spricht nichts; es ist kein Fingerzeig da, der auf diese Richtung hinweist.

Im Süden liegt innerhalb des gefundenen Kreises, die Donau von Dillingen bis gegen Straubing, und südlich derselben noch der Raum bis Michach, Pfaffenhofen und Pfaffenberg. — Kann Caspar Hauser über die Donau hergebracht worden seyn? Dieß würde sich schon bei den ersten Verhören gezeigt haben. Ein großer Strom wäre für ihn ein zu auffallender Gegenstand gewesen, als daß er ihn nicht sehr bestimmt wahrgenommen und im Gedächtniß behalten hätte. Donaubrücken gibt es auf der genannten Strecke nur bei Städten; eine Stadt aber wäre dem jungen Manne eben so aufgefallen, wenn auch der Unbekannte es gewagt hätte, ihn durch eine solche zu führen. — Einen noch tiefern Eindruck aber würde es auf ihn hervorgebracht haben, wäre er mittels eines Nachens über den Strom gebracht worden.

Wenden wir unsere Blicke gegen Osten. Es weisen mehre Umstände auf diese Richtung hin. Daß unsere Phantasie geneigt ist, den Schauplatz einer solchen That, wie sie an Caspar Hauser verübt worden, in den Böhmerwald zu verlegen, von dem noch ein bedeutendes Stück (von Waldmünchen bis Waldsassen) innerhalb der gegebenen Grenze liegt, muß hier allerdings aus dem Spiel bleiben. — Entscheidender ist es, daß der Dialekt, den Caspar Hauser bei seiner Ankunft in Nürnberg redete, derjenige ist, den man an der Westseite des Böhmerwaldes spricht. — Die Bücher, welche Caspar Hauser von dem Unbekannten erhalten hatte, sind alle östlich von Nürnberg gedruckt. Und Caspar versteht slavische Worte, wie Sie aus dem später folgenden Theil dieses Briefes erschen werden; Worte der Sprache, welche im Böhmerwalde und weiter östlich die Volkssprache ausmacht.

Es kommt darauf an, noch engere Grenzen zu ziehen, ohne sich jedoch dabei unhaltbarer Combinationen zu bedienen. Man muß deshalb hier bei jedem fernern Schritte vorsichtiger zu Werke gehen.

Die Naab ist von Nabburg bis Regensburg hinab ein Wasser, das nur mittels Brücken zu passiren ist, und diese finden sich nur an bewohnten Orten, die

man unmittelbar betreten mußte. Man ist indessen nur in die Nähe solcher Orte gekommen.

Zieht man nun von Nürnberg eine Linie über Nabburg bis zum Gebirge, eine andere von Nürnberg auf Eger, so dürfte man wohl annehmen, daß einige Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, innerhalb dieses Dreiecks jenen Aufenthaltort zu finden. Eine Reihe von Fragen an Caspar Hauser müssen hierüber nähere Aufschlüsse geben. Hat der Lauf der Sonne seine Aufmerksamkeit gefesselt? Schritt man auf die Sonne zu, als sie unterging?

Was hat man gethan, um Caspar Hauser selbst den Weg wieder auffinden zu lassen, den er gekommen war?

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er wenigstens die Strecke wieder erkannte, die er allein zurücklegte, daß er vielleicht sogar den Ort wieder fand, wo der Unbekannte mit ihm die Kleider wechselte.

Was ist geschehen, um durch polizeiliche Maßregeln zur Entdeckung zu gelangen? Wenn man sich lebhaft denkt, wie der Unbekannte mit dem jungen Menschen dahinschreitet, dem das völlige Fremdseyn mit der Welt aufgeprägt war, dessen unbehilflicher Gang auffallen mußte; — daß man die Nähe von Wohnungen nicht völlig vermied, — es wäre ein halbes Wunder, wenn sie auch nicht einem Menschen so aufgefallen wären, daß derselbe, als die Sache bekannt wurde, sich der Wanderer erinnert hätte. Hat man sogleich in allen Landgerichten um Nürnberg bekannt gemacht, was sich gezeigt, hat man eine Personal-Beschreibung hinzugefügt und eine bedeutende Belohnung ausgesetzt?

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage, vom 24. zum 25. Mai, bekamen die Wanderer einen sehr starken Regen. Hat man ausgemittelt, wo es um Nürnberg in jener Nacht stark regnete? — Die Landleute haben für so etwas ein außerordentliches Gedächtniß und die Wirthschaftsbücher geben da Aufschluß; man konnte noch nach 14 Tagen auf bestimmte Angaben dringen.

Waren die nächtlichen Lager, die Wege des Tages über, im Freien, im Walde, in sehr bergigen oder mehr ebenem Boden? Caspar Hauser hat bemerkt, daß ihn gleich beim Austritt aus dem Gefängniß der Unbekannte einen „langen, hohen Berg“ hinaufgetragen habe. Sollte ihm die Gegend und ihre Beschaffenheit während der übrigen Reise nicht auch Erinnerungen zurückgelassen haben? Der zweite Marschtag war ein Sonntag; bei Caspar's entschiedener Reig-

ung für Musik, — ist ihm kein Glockenläuten aufgefallen, hat er bei der Gelegenheit nicht Kirchtürme wahrgenommen?

Hat man Caspar Hauser so weit als möglich auf dem gekommenen Wege zurückgeführt, — sollten sich gar keine bestimmtere Spuren gezeigt haben?

Diese und eine Menge anderer Fragen dringen sich beim Lesen jener Brochure auf.

Viel schwieriger ist es, in Betreff des zweiten Falles, der eigentlichen Herkunft Hauser's, zu einem so festen Standpunkt zu gelangen, um daran anknüpfen zu können. Die Erinnerungen aus früherer Zeit, aus der Periode seines Lebens vor der Einkerkung fehlen nicht völlig, aber sie stellen sich in sehr unbestimmten Formen dar, meist als Träume, die er am Morgen beim Erwachen seinen Umgebungen mittheilt. Legt man aber wohl von Seiten dieser Umgebungen das nöthige Gewicht auf diese äußerst wichtigen Erscheinungen? Geht man von der Ueberzeugung aus, daß die Bilder des Traumes niemals eine reine Erfindung der Seele seyn können, sondern sich immer an Erinnerungen, an frühere, unbewusste, vielleicht vergebene Eindrücke knüpfen?

Ich führe Ihnen hier zwei Erscheinungen an, welche mir der größten Beachtung werth scheinen, und welche ich aus dem Munde eines der Herren habe, die Caspar Hauser am nächsten stehen und sich das meiste Verdienst um ihn erworben haben.

Hauser träumt von einem Schlosse und beschreibt am Morgen dasselbe mit seinen Aufgängen und Treppen, den Sälen und Gemächern, den Schränken und ihrem Inhalte. Und seit seinem Aufenthalte in Nürnberg hat er von nichts der Art gehört, gesehen, gelesen.

Hauser träumt lateinische Verse und schreibt sie am Morgen auf; Verse aus Klassikern, Wort für Wort! —

So zwei Verse von dem Anfange der Ode des Horaz:

Diffugere nives . . .

Ein anderes Mal eben so etwas aus dem Virgil, und beide Dichter sind ihm in Nürnberg noch nicht vor Augen gekommen.

Hauser sagte mir selbst, als ich ihn fragte, ob ihm das Lateinische leicht würde: „Manches gar nicht, aber vieles ist mir als ob ich es schon gewußt hätte.“

Man hatte im Anfange Jedermann den Zutritt zu dem merkwürdigen Fremdlinge verstattet, und es fehlte nicht an Leuten, die sich ein Verdienst oder ein Vergnügen daraus machten, in Hauser große Gedanken von seiner Herkunft zu erregen. Ein Lieblingsgedanke dieses Publikums, der auch dem Gegenstande oft ausgesprochen wurde, war: Caspar Hauser sey der Sohn Napoleons. — Um diesem Treiben ein Ende zu machen, isolirte man Hauser mehr, und um ihn selbst von dem Verfolgen jener Aeußerungen abzubringen, für die er kaum erst Begriffe hatte, sagte man ihm: Denke Du gar nicht über deine Geburt nach, sondern lerne nur recht fleißig, damit Du Dir einst selbst forthelfen und der Stadt Nürnberg vergelten kannst, was sie an Dir thut.

Diesen Gedanken ergriff Hauser mit aller Stärke eines dankbaren Gemüths, und sein ganzes Dichten und Trachten war nun das Lernen. Die Gedanken an seine Herkunft, an das mögliche Wiederfinden seiner Aeltern traten nun immer mehr in den Hintergrund.

So fand ich ihn, als ich im März dieses Jahres nach Nürnberg kam, um Verwandte zu besuchen. Sie können denken, wie begierig ich war, eine der merkwürdigsten Erscheinungen, vielleicht aller Zeiten, selbst zu sehen und zu sprechen. Kurz vor dieser Zeit hatte man in allen Blättern von einer Gouvernante im Hause des Grafen P. in Pesth gelesen, die sich hier Balbon, früher aber Bonval nannte, bei der Erzählung von Hauser's Geschichte in Ohnmacht fiel, sich dann wahnsinnig stellte u. s. w. Genug, man war dadurch zu dem Gedanken veranlaßt, Caspar Hauser habe vielleicht seine Kindheit in Ungarn verlebt.

Ich war im Herbst des vorigen Jahres in Ungarn gewesen, hatte ein paar Worte von der Sprache aufgefaßt, und hielt es nicht für unmöglich, daß diese Worte Anklänge bei Hauser erregten. Der Magistratsrath Schnerre, derselbe, welcher die beiden interessantesten Aufsätze über Caspar Hauser im Müllner'schen Mitternachtsblatt vom August und October 1828 lieferte, (Nr. 125 und 160) und welcher sich von Anfang an auf das thätigste für den jungen Mann interessirte, führte mich zu ihm.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in Nr. 148.

R a f f e e s c h w e s t e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Wenn mancher seine Zug der ächtesten Komik, zumal jener Momente, wo er seine Schauspieldirector-Leiden in's hellste Licht stellt, von dem Hausen nicht lärmend anerkannt wurde, so möge ihn das Bewußtseyn trösten, gerade durch diese den Genuß der tiefer Eindringenden erhöht zu haben, die gewiß herzlich in den schallenden Beifall einstimmen, der die Momente, begleitete, wo ihm der Dichter gestattete, stärkere Farbe aufzutragen. Uebrigens dürften auch die oben erwähnten Momente in Städten noch mehr wirken, wo der theatralische Dilettantismus allgemeiner verbreitet ist als hier. (Bei der zweiten und dritten Aufführung war die Darstellung des Herrn Polawsky wo möglich noch lebendiger und kräftiger als bei der ersten, wogegen die Memorie einiger andern Schauspieler und Schauspielerinnen in diesen acht Tagen etwas gelitten zu haben schien.)

Mit recht anständiger Haltung und edlem Gefühl gab Herr Moriz den Wespe, welcher auch wohl weniger als irgend eine ähnliche Rolle das Ueberschreiten gesellschaftlicher Decenz verträgt, ohne in ihrem innersten Wesen gestört und verletzt zu werden und die Achtung zu verlieren, die sich Wespe erhalten muß, wenn nicht das Interesse an ihm und damit an der ganzen Intrigue scheitern soll,

Dem. Frieder. Herbst hatte zwar als Afanasia einen sehr geringen Spielraum zur Entfaltung ihres Talentcs, doch erregte sie durch weibliche Zartheit und Milde und tiefes, inniges Gefühl lebhaftestheilnahme.

Dem. Nina Herbst (Laura), welche von dem Bearbeiter in der That etwas zu karglich bedacht ist, zeigte, daß sie die Erzählung gelesen und wußte in den wenigen Szenen, die ihr zu Theil geworden, alle Charakterzüge der van der Belde'schen Laura Willig mit einer Delicatesse zu vereinigen, die jeder Darstellerin dieser Rolle — welche leicht zur Uebertreibung verleiten kann — zu wünschen ist.

Sophie und Albertine (Mad. Binder und Dem. Allram) sind ein paar Gestalten, die in der Erzählung nur angedeutet, hier thätig mit eingreifen und viel zur Mannigfaltigkeit des Ganzen beitragen, besonders tritt Jene — ihre Schwester in Schatten stehend — an mehreren Stellen wirksam hervor und wurde von Mad. Binder mit einem so überströmenden Humor ausgestattet, daß man sich unmöglich eine interessantere kleine Namenverdreherin denken konnte, und selbst der Reid, wenn er durchaus etwas tadeln wollte, ihr höchstens den Vorwurf hätte machen können, sie sey viel — viel zu liebenswürdig.

Hr. Feistmantel war als Postmeister Hornek höchst ergötzlich und wußte diesen Charakter mit so vielem Glücke seiner Eigenheit und Spielweise anzupassen, daß auch nicht eine komische Wendung verloren gieng, und das Publikum, so oft er auf der Bühne war, selbst wenn er nicht sprach, schon über seine Bewegungen nicht aus dem Lachen kam. — Mad. Allram hatte das reiche Schatzkästlein ihres rosenfarbenen Humors aufgethan und schmückte damit die Postmeisterin gar zierlich aus. Zum Lohn erhielt sie abermal die

schönsten Beweise von der Anerkennung und Liebe des Publikums, das sie nach ihrer Aeußerung (als Duenna im Bayard): „Ich bin heute noch nicht ein einziges Mal applaudirt worden!“ — was aber im Ernste gar nicht der Fall war — mit Herrn Feistmantel stürmisch hervortief.

Herr Ernst Kann, so wenig der tolle Herr von Brauß seiner Eigenthümlichkeit zusagt und in sein Rollensach gehört, denselben doch ohne Zweifel unter seine besten Rollen zählen, und war besonders in der Rauschscene ganz vortrefflich, was ihm auch das Publikum durch wiederholte rauschende Beifallsbezeugungen an den Tag legte; wie es denn oft geschieht, daß Schauspieler dann gerade sehr Vorzügliches leisten und sich selbst überraschen, wenn sie gezwungen sind, ihre Individualität zu verleugnen und ganz aus ihrer eigensten Natur herauszutreten.

Herr Heinisch (Seethal) hat noch nie so viel Natur in seinem Spiele gezeigt als an diesem Abend, und es wäre für die Ausbildung und Anerkennung seines Talentcs sehr zu wünschen, daß er auch in seinen übrigen Rollen sich in einem ähnlichen Tone der Wahrheit zu erhalten suchte.

Selbst die kleinsten Rollen (Erbach, Hr. Grau; Falkenberg, Hr. Dietrich; Walter, Hr. Klein) waren passend und genügend besetzt und wurden sorgfältig gespielt. Auch Herr Hametner gab den Peter mit recht gemäßigter Komik und griff wirksam ein.

Die Costumirung des sämmtlichen Personals war größtentheils gut gewählt und deusam. Unter den Damen hielt Mad. Hornek in ihrem Anzuge das Mittel zwischen der eleganten Toilette Afanasiens und Laurens und zwischen den engen ausgewachsenen Kleidchen, bloßen Köpfen mit aufgewickelten Haaren der beiden Schullehrerstöchter, welche diese so sprechend charakterisirten, wie sie der Vater fortschiebt, ihre Rollen abzuholen und sie sich kaum Zeit nehmen, ein buntes, großblumiges Umhängetuch über die Schultern zu werfen, und mit großen Schritten auf's Schloß eilen. — Was die Herren betrifft, so sah es wohl etwas zu großstädtisch aus, daß die Offiziere in Civilkleidung erschienen. Auf dem Lande pflegen selbe gewöhnlich nur in Uniform zu gehen.

Das Lustspiel war übrigens mit vieler Sorgfalt in die Scene gesetzt, die Wahl der Decorationen sowohl als die übrigen Anordnungen höchst zweckmäßig getroffen, und das Theater auf dem Theater (in welches man von rückwärts hinein sieht) sehr gut arrangirt. Alles ging wie am Schnürchen, kein Applausdissent auf dem unächtigen Theater, weder der Schlachtlärm des Bayard, noch Zwischenmusik und Trompeten-Intraden kamen einen Augenblick zu früh oder zu spät, und das Ganze muß als durchaus lobenswerth anerkannt werden.

Das Publikum hatte sich bei der ersten Production bis zur Ueberfüllung des Hauses reichlich eingefunden und zeigte eine sehr lebendige Theilnahme; kein Scherz, kein heiterer Einfall blieb unbemerkt und unbelacht, und sowohl an mehreren Akttschlüssen als im Laufe der Szenen wurden die Leistungen der Schauspieler mit rauschenden Beifallsbezeugungen belohnt und am Schlusse Herr Polawsky und nach ihm die gesammten Herren und Damen hervorgerufen, welche alle zugleich erschienen.

(Die Fortsetzung folgt.)